

Nun war des Studirens kein Ende, denn er wollte seiner neuen Würde auch Ehre machen und suchte mit emsigem Fleiße das nachzuholen, was er in seiner Jugend nicht hatte lernen können.

Ein Vorfall gab indeß seinem Geiste plötzlich eine ganz neue Richtung. Ein Dominikanermönch, Namens Johann Tezel, reiste damals in ganz Deutschland herum, Ablaßzettel zu verkaufen, und kam bis Jüterbogk, vier Meilen von Wittenberg. Die Kirche hat schon seit den ältesten Zeiten das Recht geübt, den Christen für ihre Sünden eine Buße aufzulegen, auch, wenn sie sich reuig und bußfertig zeigten, ihnen die Strafe abzukürzen. Daraus entstand aber im Volke der Aberglaube, die Priester könnten die Sünden vergeben und den Sünder von der ewigen Strafe, von den Leiden im Fegfeuer lossprechen. Solches benutzten die Päpste und schickten Ablaßverkäufer in's Land, die für Geld den Leuten Ablaßzettel verkauften, die den Leuten sehr willkommen waren, da sie sich nun wegen ihrer Sünden beruhigt fühlten. Wer z. B. die Erlaubniß haben wollte, in der Fastenzeit Butter und Käse zu essen, der kaufte sich für einen Groschen solch einen Zettel.

Damals war Leo X. Papst, ein vergnügungssüchtiger, prächtliebender Mann, der viel Geld brauchte. Besonders erforderte der Bau der Peterskirche ungeheure Geldsummen, und um diese zu erhalten, wurde ein allgemeiner Ablaß ausgeschrieben. Unter den Ablaßverkäufern, die in Deutschland umherzogen, war aber keiner unverschämter, als eben jener Tezel, ein nichtswürdiger Mensch, den das erbitterte Volk schon einmal hatte ertränken wollen. Dieser setzte jetzt eine Menge von Ablaßzetteln ab. Wenn er nach einer Stadt kam, so hielt er immer einen feierlichen Einzug, damit das Volk recht zusammenlaufen sollte. Die päpstliche Bulle, worin der Ablaß verkündigt war, wurde auf einem sammetnen Kissen vorangetragen; die Priester und Mönche, der Magistrat und die Schulen zogen ihm mit Kerzen und Fahnen entgegen und holten ihn ein; alle Glocken läuteten, man begleitete ihn in die Kirche, wo er des Papstes Panier, mit einem rothen Kreuze geziert, aufrichtete, und nun begann der Handel. Er hatte zwei Kisten bei sich; in dem einen waren die Zettel, in dem andern das Geld, und er pflegte wohl zu rufen: „Sobald das Geld im Kasten klingt, die Seele aus dem Fegfeuer in den Himmel springt!“ Es waren Ablaßbriefe für alle Vergehen zu haben, für Diebstahl, Meineid, Gewaltthat, Mord. In Jüterbogk ward aber Tezel mit eigener Münze bezahlt. Ein Ritter meldete sich, der einen Ablaß begehrte, weil er Jemand auf der Landstraße zu berauben vorhabe; — denn man konnte auch für Sünden, die erst in der Zukunft begangen werden sollten, einen Ablaßzettel erhalten. „Ei,“ sagte Tezel, „solchen Zettel mußt du theuer bezahlen!“ Der Preis wurde ihm gern gezahlt, und der Ablaßkrämer fuhr mit seinem schweren Geldkasten ab. Als Tezel in einen Wald kommt, sprengt plötzlich ein Ritter mit mehreren Knechten auf ihn ein, hält den Wagen an und nimmt den vollen Geldkasten in Besitz. Tezel verflucht den Räuber in den Abgrund der Hölle, doch dieser zeigt ihm lächelnd den Ablaßzettel mit den Worten: